

Helicopter Parenting

Prävalenz sowie Einfluss von Bildungshintergrund und sozio-ökonomischem Status

Daniel Wilhelm

Wiebke Esdar

Bielefeld

Die Bildungsexpansion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Hochschullandschaft in Deutschland tiefgreifend verändert. Aufgrund bildungspolitischer Überlegungen – dem Ruf nach Chancengleichheit und Abbau sozialer Ungleichheiten sowie dem Wandel zur heutigen Wissensgesell-

schaft – wurden zahlreiche neue Universitäten gegründet und Fachhochschulen als eigenständige Einrichtungen des Bildungswesens in den Hochschulbereich eingebunden (Becker 2006). Dies führte zu einem enormen Anstieg der Studierendenzahlen, worauf letztlich eine – zumindest relative – soziale Öffnung der Hochschulen für breite(re) Bevölkerungsgruppen folgte: Inzwischen gelangten, wenn auch mit unterschiedlichen Häufigkeiten, Kinder aus allen gesellschaftlichen Schichten an die Hochschulen. So kamen aus der Generation der Baby-Boomer viele junge Menschen in den Genuss, als erste in ihrer Familie ein Hochschulstudium absolvieren zu können. Die Einführung des BAföG 1971 komplettierte das damalige Aufstiegsversprechen, dass fortan jeder/jedem Studierwilligen unabhängig von der individuellen sozialen Situation die Tür zu höherer Bildung und dem damit verbundenen sozialen Aufstieg offen stehen würde.

Neben der größer und gezwungenermaßen heterogener werdenden Studierendenschaft kam es auch zu einer sinkenden Exklusivität der in den Hochschulen verliehenen Bildungsabschlüsse. Verbunden mit der steigenden Zahl an Hochschulabsolventen und hohen Studierendquoten werden bis heute gesellschaftliche Diskussionen über eine Überqualifikation der Bevölkerung und eine vermeintliche Verdrängung der Angehörigen niedrigerer Bildungsabschlussgruppen von ihren angestammten Arbeitsplätzen durch ein Überangebot an hoch qualifizierten Arbeitskräften laut (Schiener 2006).

Fernab der Frage, wie haltbar solche Thesen im Rahmen einer empirischen Prüfung wären – die Arbeitslosenquote von Akademikerinnen und

Akademikern verharnt seit Jahren auf einem konstant niedrigen Niveau von unter 3 % (Bundesagentur für Arbeit 2013) –, bleibt festzuhalten: Das fortwährend in den Medien gezeichnete Bild von einem befürchteten „Studentenüberschuss“ und „Akademisierungswahn“ (vgl. Reith 2013) führt zusammen mit geringen volkswirtschaftlichen Wachstumsprognosen, Wirtschaftskrisen und Schuldendebatten zunehmend zu diffusen Abstiegängsten in der Bevölkerung (Knauß 2013; Leber 2014).

Heute besuchen die Kinder der Baby-Boomer wie viele ihrer Eltern Hochschulen und versuchen so den sozialen Status, den ihre Eltern durch Aufstieg erlangt haben, zu halten. Bei einer historisch nie höher gewesenen Studienanfängerquote¹ von 57,5 % und rund 2,6 Millionen Studierenden (Statistisches Bundesamt 2014a, 2014b) stellt dies ihrer Wahrnehmung nach kein leichtes Unterfangen dar.

Diesen Zahlen und der beschriebenen Wahrnehmung zufolge muss sich in der heutigen Zeit der/die Einzelne, um später einen hohen gesellschaftlichen Status zu erreichen, über einen einfachen Hochschulabschluss hinaus aus der Masse der Studierenden abheben. Als Folge der Bildungsexpansionsdebatten scheint in Akademikerfamilien ein weit verbreitetes Gefühl zu herrschen, dass der Hochschulabschluss an sich an Wert eingebüßt habe und ein „einfacher“ Hochschulabschluss nicht mehr ausreiche, um den eigenen Lebensstandard und Status zu halten.

Ob sich die Bildungsrenditen akademischer Abschlüsse – also die Erträge verschiedener Bildungsabschlüsse in Bezug auf die Zugangschancen zu vorteilhaften Berufspositionen – verändert haben, ist aufgrund ihrer sehr komplexen Berechnung nur schwer nachvollziehbar (Schiener 2006). Kritiker nutzen dies und greifen hier gerne einzelne theoretische Ansätze wie die Verdrängungsthese auf (vgl. Schiener 2006), um die Behauptungen zu stützen, dass die relative berufliche Bildungsrendite schlechter geworden sei und Kinder der Baby-Boomer mehr Bildungsanstrengungen unternehmen müssten als ihre Eltern, um den gewünschten sozialen wie akademischen Effekt zu erzielen (Knauß 2013).

Daraus resultierend lässt sich als Hypothese formulieren, dass es vor allem Eltern in Akademikerfamilien sind, die in der Unterstützung ihrer Kinder – insbesondere in der Bildung – übertreiben. Nichts im (Hoch-)Schulleben der Kinder darf schief gehen oder dem Zufall überlassen werden, alle (vermeintlichen) Hindernisse werden aus dem Weg geräumt und potentielle Gefahren frühzeitig beseitigt. Man nennt diese Eltern *Helicopter Parents*.

¹ Anteil der Studienanfänger an der Bevölkerung des entsprechenden Geburtsjahres

Bei ihrem Verhalten ist zu erwarten, dass sie ihrem Nachwuchs nicht nur Verantwortung und wichtige Lernerfahrungen abnehmen, sondern sie auch in ihrer Autonomieentwicklung in starkem Maße einschränken. Es bedarf daher pädagogisch- und entwicklungspsychologischer Untersuchungen zu Auftreten und Auswirkungen von *Helicopter Parenting*. Bisher lassen sich zwar zahlreiche – durchaus umfassende und prominent platzierte – populärwissenschaftliche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel (u.a. Moser 2012; Rolff, 2009; Achtung! Eltern! 2013) finden, jedoch liegen keinerlei wissenschaftliche Erhebungen und gesicherte Erkenntnisse für den deutschen Hochschulraum vor. Josef Kraus (2013), Präsident des Deutschen Lehrerverbandes und Autor des Werks „Helikopter-Eltern“ schätzt, dass inzwischen etwa 10 bis 15 % der Eltern Helicopter Parents seien.“

Helicopter Parenting

Helicopter Parents war bislang ein populärwissenschaftlicher Terminus, um Mütter, Väter oder auch andere Erziehungsberechtigte zu beschreiben, die sich ständig an der Seite ihrer Kinder aufhalten, um sich permanent und in allen Lebensbereichen in die Belange ihrer Kinder einzumischen (Sommers & Settle 2010).

„Jugendliche, die mit 14 noch in die Schule gebracht werden“, eine Mutter, die „in die Schulsprechstunde kommt, weil sie nicht verkraften kann, dass ihr Sohn und sie – im Plural gesprochen! – eine Vier bekommen haben“ (Fauth & Kölbel 2013) oder ein Arbeitgeber, der „eines Tages [...] die Mutter eines 19 Jahre alten Bewerbers am Telefon [hatte], die für ihren Sohn vorsprach“ (Bös 2011) sind nur einige Beispiele, die verdeutlichen, zu welchem Verhalten Helicopter Parenting führen kann. In den USA berichten auch immer mehr Hochschulen von Helicopter Parents:

„A father calls from 3,000 miles away. His daughter is having a problem activating her ID card. He wants to resolve the problem and has contacted the vice president’s office for assistance.“ (Merriman 2007: 15)

Den Begriff Helicopter Parents prägten vor allem Cline & Fay in „Parenting with Love and Logic: Teaching Children Responsibility“ (1990: 23) mit der Umschreibung: „Some parents think love means rotating their lives around their children. They are helicopter parents. They hover over and rescue their children whenever trouble arises“.

Daran anschließend lassen sich wenige theoretische entwicklungspsychologische und erziehungswissenschaftliche Arbeiten finden, die Helicopter Parenting mit Konzepten wie Involviertheit (Hoover-Dempsey et

al. 2005; Segrin et al. 2012; Shoup, Gonyea & Kuh 2009), Einschränkung der Autonomie (Padilla-Walker 2012; Cassling et al. 2011; LeMoyne & Buchanan 2011) oder Überbehütung (Waterson 2006) gleichsetzen. Zudem finden sich in Zeitungs-, aber auch in wissenschaftlichen Artikeln Beispiele für unangebrachtes Verhalten gegenüber Dritten beziehungsweise der Hochschule.

Wir definieren Helicopter Parenting als ein bezüglich des Entwicklungsstandes unangemessenes Verhalten, welches das gleichzeitige Auftreten der vier Merkmale *Überinvolviertheit*, *Autonomieeinschränkung*, *Überbehütung* sowie *externale Schuldzuweisung* umfasst (ausf. s. Wilhelm, Esdar & Wild 2014):

- *Überinvolviertheit* beschreibt ein überdurchschnittliches Maß an aktiver elterlicher Unterstützung, die sich überwiegend durch Partizipation an Aktivitäten und wichtigen Entscheidungen zeigt.
- Autonomie umfasst sowohl die Eigenständigkeit einer Person sowie ihre Unabhängigkeit von anderen. Autonomieeinschränkendes Verhalten (*Autonomieeinschränkung*) erfasst somit, inwieweit Eltern ihren Kindern das Zutrauen und die Zuversicht nehmen, mit Herausforderungen eigenständig umgehen zu können sowie autonome Handlungen und Entscheidungen ihrer Kinder unterbinden.
- *Überbehütung* ist durch ein beschützendes und überfürsorgliches Verhalten gekennzeichnet. Es wird der Versuch unternommen, alle wahrgenommenen Hindernisse aus dem Weg zu räumen.
- *Externale Schuldzuweisung* beschreibt, inwieweit die Eltern die Schuld bei anderen Personen suchen, sollte etwas im Leben der Kinder schief laufen.

Wir legten dafür zu Beginn des Jahres erstmalig einen validierten Fragebogen (Helicopter Parenting Skala) vor (Wilhelm, Esdar & Wild 2014), der ermöglicht, sowohl Ausprägungen von Helicopter Parenting in seiner Gesamtheit als auch in jeweils eigenen Subskalen dessen vier Merkmale zu erfassen.

Erstes Ziel unserer aktuellen Studie ist es, zu überprüfen, ob sich das in den Medien gezeichnete Bild der Helicopter Parents bestätigen lässt: Gibt es wirklich so viele Helicopter Parents, wie es die Medien vermuten lassen? Wie hoch fällt die Prävalenzrate aus?

Daran anschließend interessiert, ob sich vor dem Hintergrund des mit der Bildungsexpansion einhergehenden Exklusivitätsverlusts von Hochschulabschlüssen Unterschiede im Auftreten von Helicopter Parents nach bestehendem Bildungshintergrund und sozio-ökonomischem Status fin-

den lassen. Wir vermuten, dass Akademikerfamilien der universitären Ausbildung mehr Bedeutung zumessen und daher um den Erfolg ihrer Kinder stärker besorgt sind als Eltern aus Nicht-Akademikerfamilien. Da sie sich im universitären Kontext auskennen, wird darüber hinaus angenommen, dass sie auch stärker am studentischen Leben interessiert sind. Außerdem ist in finanziell besser gestellten Familien die Sorge um sozialen Abstieg vermutlich größer. Lässt sich Helicopter Parenting und ein überbehütendes, stark involviertes und autonomieeinschränkendes Verhalten stärker bei Familien aus der Mittelschicht erkennen?

Methodisches Vorgehen

Um die oben genannten Fragen zu beantworten, wurden Studierende von insgesamt 28 deutschen und vier internationalen Hochschulen online befragt. Insgesamt gingen 2.122 verwertbare Teilnahmen (davon 69,5 % Frauen, Alter 18 - 49 Jahre, M: 23,48 Jahre SD: 3,37) in die Stichprobe ein. Mehr als die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer studierte in einem Bachelor-Studiengang (58,3 %), die übrigen waren in einem aufbauenden Master-Studiengang (31,5 %) oder in einem Studiengang der „alten“ Studienstruktur (10,2 %) eingeschrieben. Von den Befragten hatte bei 940 mindestens ein Elternteil einen akademischen Abschluss (davon beide Elternteile: 396; nur Vater: 392; nur Mutter: 152). Aus Nicht-Akademikerfamilien kamen 1.182 Studierende.

Helicopter Parenting wurde mit der oben erwähnten Helicopter Parenting Skala (HPS) erfasst. Der Fragebogen besteht aus den vier Subskalen *Überbehütung*, *Überinvolviertheit*, *Autonomieeinschränkung* und *externe Schuldzuweisung*, die je drei beziehungsweise vier Items umfassen und zu denen die Zustimmung in einem Likert-skalierten vierstufigen Antwortformat (1 = *trifft nicht zu* bis 4 = *trifft zu*) erfasst wird (Wilhelm, Esdar & Wild 2014).

Die Items beschreiben unerwünschte, weil dem Alter des Kindes nicht angemessene, Verhaltensweisen der Eltern. Ein Cut-off-Wert, der definiert, welche Studierenden von Helicopter Parents betroffen sind, wurde aufgrund des vierstufigen Antwortformates bei einem Wert von über 2.5 auf der Gesamtskala festgelegt.

Der akademische Abschluss der Eltern wurde direkt abgefragt, der sozio-ökonomische Status wurde über die Art der Finanzierung des Studiums erhoben. Die Studierenden wurden gebeten, anzugeben, welche der Finanzierungsquellen – Eltern, BAföG, Stipendium, eigener Erwerb, Kredit, sonstiges – sie für ihr Studium nutzen. Mehrfachantworten waren möglich. Die Einteilung erfolgte in vier Gruppen: Als zugehörig zur

Gruppe mit geringem sozio-ökonomischen Status werden Studierende betrachtet, die sich über BAföG und gegebenenfalls weiteres finanzieren, dabei aber keine Unterstützung von den Eltern erhalten. Die Gruppe mit mittlerem ökonomischem Status finanziert sich, wie die erste Gruppe, über BAföG und gegebenenfalls über eine weitere Finanzierungsquelle, erhält dabei aber auch Unterstützung von den Eltern. Studierende, die kein BAföG erhalten und neben einer weiteren Finanzierungsquelle auch durch Eltern unterstützt werden, gehören zur Gruppe mit gehobenem ökonomischem Status. Die letzte Gruppe besteht aus Studierenden, die sich ausschließlich über die Eltern finanzieren; diese wird als Gruppe mit hohem ökonomischem Status bezeichnet.

Ergebnisse

Dem festgelegten Cut-off-Wert von $>2,5$ auf der Gesamtskala folgend, haben 2,4 % (N = 50) der befragten Studierenden Helicopter Parents. Der Anteil unter den Betroffenen lag bei männlichen Studierenden mit 3,6 % doppelt so hoch wie bei ihren Kommilitoninnen (1,8 %). Das Alter der Betroffenen rangierte zwischen 19 und 30 Jahren, von denen etwas mehr als die Hälfte (55,7 %) aus Nicht-Akademikerhaushalten kam. Der überwiegende Teil (82,0 %) der Studierenden erhält finanzielle Unterstützung von den Eltern, und knapp ein Viertel (26,0 %) bezieht Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz.

Übersicht 1: Sozio-ökonomischer Status und akademische Ausbildung der Eltern im Vergleich zwischen Studierenden mit und ohne Helicopter Parents

	Helicopter Parents		Non-Helicopter Parents	
	N	%	N	%
SOZIO-ÖKONOMISCHER STATUS				
Niedriger Status	9	18,0	625	30,2
Mittlerer Status	7	14,0	343	16,6
Gehobener Status	24	48,0	821	39,6
Hoher Status	10	20,0	270	13,0
Gesamt	50	100	2059*	99,4*
AKADEMISCHE AUSBILDUNG				
Beide Eltern Akademiker	13	26,0	383	18,5
Nur ein Elternteil Akademiker	9	18,0	535	25,8
Kein Elternteil Akademiker	28	56,0	1154	55,7
Gesamt	50	100	2072	100

*13 Probandinnen und Probanden (0,6 %) wurden aufgrund fehlender Angaben keiner Gruppe zugeordnet.

Aufgrund der geringen Prävalenzrate von nur 2,4 % bzw. 50 Betroffenen und der Tatsache, dass es keine signifikanten Gruppenunterschiede gibt, werden im Folgenden zusätzlich die Ausprägungen der vier Einzelfaktoren des Helicopter Parenting in der Gesamtstichprobe erfasst, weil sie Hinweise auf eine erhöhte Tendenz zu Helicopter Parenting geben können.

Hinsichtlich der akademischen Ausbildung der Eltern ergab sich weder für die Gesamtskala noch für die Subskalen Autonomieeinschränkung, Überbehütung und externale Schuldzuweisung ein signifikanter Unterschied. Die Annahme, dass sich Eltern mit Hochschulabschluss aufgrund ihrer Kenntnisse des universitären Kontextes mehr für das studentische Leben ihrer Kinder interessieren und daher stärker in die Belange der Kinder involviert seien, konnte teilweise bestätigt werden. Zwar zeigte sich bei der Subskala Überinvolviertheit ein signifikanter Effekt, $F(2, 2119) = 4.935$, $p = .01$, allerdings hatten von den befragten Studierenden diejenigen den Eindruck, dass ihre Eltern am stärksten involviert seien, wenn ausschließlich ein Elternteil ($M = 1,67$) einen akademischen Grad hatte und am wenigsten, wenn beide Eltern keinen akademischen Abschluss ($M = 1,58$) erlangt hatten.

Der sozio-ökonomische Status hingegen hat einen deutlicheren Einfluss $F(3, 2105) = 13.551$, $p = .00$ auf die mit Helicopter Parenting beschriebenen Verhaltensweisen. Je höher der finanzielle Status der Eltern, desto mehr zeigen sie die erhobenen Verhaltensweisen. Von Helicopter Parenting kann in der Gruppe „hoher finanzieller Status“ mit dem höchsten Mittelwert ($M = 1,78$) allerdings nicht gesprochen werden, da der Wert deutlich unterhalb des definierten Cut-off-Wertes für Helicopter Parenting liegt.

Eine detaillierte Betrachtung der einzelnen Verhaltensweisen zeigt, dass der finanzielle Status in den Bereichen Überinvolviertheit $F(3, 2105) = 26.640$, $p = .00$ und Überbehütung $F(3, 2105) = 11.851$, $p = .00$ zu einem signifikanten Effekt führt. Ein höherer finanzieller Status führt zu stärkerer Überinvolviertheit und mehr Überbehütung. Allerdings liegen auch hier die Mittelwerte für die Gruppe mit der höchsten Ausprägung (hoher finanzieller Status) sowohl für die Subskala Überinvolviertheit ($M = 1,78$), also auch für die Subskala Überbehütung ($M = 2,2$) deutlich unter dem zuvor bestimmten Cut-off-Wert, sodass nur von einer stärkeren Ausprägung des Verhaltens gesprochen werden kann. Die Subskalen Autonomieeinschränkung $F(3, 2105) = .670$, $p = .57$ und externale Schuldzuweisung $F(3, 2105) = .462$, $p = .71$ zeigten keine signifikanten Unterschiede.

Diskussion

Rund 2,4 % der befragten Studierenden haben Helicopter Parents. Bei diesem Anteil ist davon auszugehen, dass bei 2,6 Millionen Studierenden an deutschen Hochschulen immerhin mehr als 60.000 Studierende von Helicopter Parenting betroffen sind. Die mit der zuvor validierten Helicopter Parenting Skala erfasste Prävalenzrate liegt damit deutlich unter der in einigen Medienberichten dargestellten Rate, was den Schluss zulässt, dass es sich um ein medial aufgebauschtes Phänomen handelt. Gleichzeitig sollte aber die Zahl von ca. 60.000 betroffenen Studierenden nicht marginalisiert werden. Ausserdem muss berücksichtigt werden, dass es sich um eine Querschnittstudie handelt und somit derzeit keine Aussagen über die Entwicklung von Helicopter Parents getroffen werden können.

Betrachtet man die Eltern der Studierenden, gruppiert nach ihren akademischen Abschlüssen, so sind sie unterschiedlich stark in die Belange ihrer Kinder involviert. Dass Studierende, von denen kein Elternteil eine akademische Ausbildung genossen hat, die niedrigste Involviertheit berichten, bestätigt unsere Hypothese. Dass Eltern, von denen nur eine Person einen akademischen Abschluss hat, stärker involviert sind, als wenn beide Eltern Akademiker sind, war eher unerwartet. Es lässt aber den Rückschluss zu, dass in den Familien mit nur einem Akademikerelternteil das Bewusstsein über den Unterschied beruflicher (und weiterer) Möglichkeiten mit bzw. ohne akademischen Studienabschluss präsenter ist als in anderen Familien.

Betrachten wir die Verbindung zwischen sozio-ökonomischem Status und Helicopter Parenting, zeigt sich, dass sowohl Helicopter Parenting insgesamt als auch Überinvolviertheit und Überbehütung einen engen positiven Zusammenhang mit der Höhe des Status aufweisen. Es ist möglich, dies durch Befürchtungen, dass sich Bildungsrenditen akademischer Laufbahnen verringern und ein sozialer oder ökonomischer Abstieg droht, zu erklären. Da der sozio-ökonomische Status in der vorliegenden Studie durch die Finanzierungsart des Studiums erfasst wurde, liegt allerdings auch der mögliche Rückschluss nahe, dass das Interesse oder der Anspruch, zu wissen, was mit dem eigenen Geld passiert, die beobachtbaren Effekte erklären. Weitere Untersuchungen sollten auf die Beweggründe der Eltern fokussieren, um zum einen die postulierten Zusammenhänge und Interpretationsmuster zu bestätigen sowie weitere zu prüfen. So sollte zum Beispiel der Frage nachgegangen werden, welchen Einfluss die bürgerlichen Ideale von Erfolg und sozialem Aufstieg der postmodernen Gesellschaft auf die Kindererziehung haben. Erziehung ist zu einer

zentralen Aufgabe von Eltern und zur Projektion ihrer Ziele auf die Kinder geworden (Barabas & Erler 2002).

Welchen Mehrwert bringen diese Ergebnisse den Hochschulen? Zunächst kann die erhobene Prävalenzrate helfen, dem übertriebenen, medialen Hype um Helicopter Parents empirisch fundiert zu entgegnen. Da jetzt erfasst werden kann, wer Helicopter Parents sind, lässt sich in weiteren Studien die Auswirkung von Helicopter Parenting erheben, um gegebenenfalls notwendige Maßnahmen einzuleiten. Die Schlussfolgerung, dass Eltern aus der Mittelschicht eher zu Helicopter Parenting tendieren, um dem sozialen Abstieg ihrer Kinder zu begegnen, muss noch empirisch geprüft werden. Sie liefert aber einen Erklärungsansatz, um Verständnis für das Verhalten der Eltern zu schaffen und so sicherzustellen, dass Hochschulmitarbeiterinnen und Hochschulmitarbeiter adäquat auf diese Eltern reagieren können.

Limitationen

In der sehr umfangreichen Stichprobe gab es 2,4% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die das Verhalten ihrer Eltern als Helicopter Parenting einstufen. Einschränkend ist jedoch zu berücksichtigen, dass Selbstselektionseffekte in Bezug darauf, wer an der Umfrage teilgenommen hat, nicht ausgeschlossen werden können. Ferner haben wir Helicopter Parenting über ein Fremdeinschätzungsmaß, bei dem die Studierenden das Verhalten ihrer Eltern einschätzen, erhoben. Dies lässt keine Aussagen über die Perspektiven und Beweggründe der Eltern zu und wäre durch deren Befragung sowie eine Verhaltensbeobachtung von objektiven Dritten zu ergänzen.

Der zu Beginn festgelegte Cut-Off-Wert ist wohlbegründet, aber bislang nur unter Einbezug methodischer und theoretischer Perspektiven in dem Maße festgelegt worden, dass die Zustimmung zu den vorhandenen Items der Ablehnung überwiegt. In Anlehnung an andere diagnostische Testverfahren wären andere Cut-Off-Werte denkbar. Alle in der Argumentation aufgeführten Kausalzusammenhänge wurden theoretisch abgeleitet und bislang nur querschnittlich erhoben und müssen via Längsschnitt überprüft werden.

Ausblick

Neben der geringen – aber durchaus vorhandenen – Prävalenzrate von 2,4 % lässt sich resümieren, dass sich parallel zu der Öffnung der Hoch-

schulen, am ehesten innerhalb einer finanziell bessergestellten Mittelschicht, Hinweise auf Reaktionen oder Verhaltensweisen in Form von Überbehütung und Überinvolviertheit finden lassen. Ob diese Reaktion auch auf die durch Heterogenitätsambitionen verbundene Öffnung der Hochschule zurückzuführen ist oder vornehmlich andere Faktoren – wie ein medial aufgebauter Druck – wirksam werden, kann hier nicht abschließend beantwortet werden und muss in weiteren Studien ergründet werden.

Auch sollten beispielsweise qualitative Erhebungsmethoden detaillierter ergründen, wie der Zusammenhang von Studierenden aus Ein-Akademiker- bzw. Zwei-Akademiker-Familien und Helicopter Parenting bzw. Überinvolviertheit erklärt werden kann. Gleichmaßen interessieren weitere Gründe für den Zusammenhang von sozio-ökonomischem Status, einer Abstiegsangst und Helicopter Parenting wie auch Überinvolviertheit und Überbehütung.

Literatur

- Achtung! Eltern! (2013). Der Spiegel, Nr. 33.
- Barabas, F. K. & Erler, M. (2002). Die Familie. Lehr- und Arbeitsbuch für Familiensoziologie und Familienrecht. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Becker, R. (2006). Dauerhafte Bildungsungleichheiten als unerwartete Folge der Bildungsexpansion? In: Hadjar, A. & Becker, R. Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bös, N. (2011). Erst mal Mama fragen. Verfügbar unter: <http://www.faz.net/aktuell/be-ruf-chance/arbeitswelt/ueberbesorgte-eltern-erst-mal-mama-fragen-1579764.html> [02.05.2014].
- Bundesagentur für Arbeit (2013). Arbeitsmarktberichterstattung: Der Arbeitsmarkt für Akademikerinnen und Akademiker in Deutschland - Gute Bildung - gute Chancen, Nürnberg. Verfügbar unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Akademiker/Akademiker-Nav.html> [02.05.2014].
- Cassling, K., Frederick, J., Olson, I., Totimeh, W. & Venker, M. (2011). Helicopter Parenting?: Parental Involvement In the Workplace. Verfügbar unter: <http://www.stolaf.edu/depts/sociology/major/371/2011/Paper--parents.docx> [02.05.2014].
- Cline, F. W. & Fay, J. (1990). Parenting With Love and Logic: Teaching Children Responsibility. Colorado Springs: Piñon Press.
- Fauth, A. & Kölbel, R. (2013). Helikopter-Eltern – Gespräch mit Josef Kraus zu seinem neuen Buch. Verfügbar unter: <http://www.swr.de/swr2/wissen/helikoptereltern//id=661224/did=11985954/nid=661224/15ksq7x/index.html> [02.05.2014].
- Hoover-Dempsey, K. V., Walker, J. M. T., Sandler, H. M., Whetsel, D., Green, C. L., Wilkins, A. S. & Closson, K.E. (2005). Why Do Parents Become Involved? The Elementary School Journal, 106 (2), 105–130.
- Knauf, F. (2013). Schluss mit dem Akademisierungswahn. Verfügbar unter: <http://www.wiwo.de/erfolg/campus-mba/bildungspolitik-schluss-mit-dem-akademisierungswahn/7961010.html> [02.05.2014].

- Kraus, J. (2013). Helikopter-Eltern. Schluss mit Förderwahn und Verwöhnung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Leber, F. (2014). Der Akademikerwahn der Deutschen. Cicero Verfügbar unter: <http://www.cicero.de/salon/das-verwissenschaftliche-akademiker-deutschland/57300> [02.05.2014].
- LeMoyné, T. & Buchanan, T. (2011). Does "Hovering" Matter? Helicopter Parenting and Its Effect on Well-Being. *Sociological Spectrum*, 31 (4), 399–418.
- Moser, U. (2012). Käfighaltung. profil online. Verfügbar unter: <http://www.profil.at/articles/1206/560/318881/ueberbehuetete-kinder-kaefighaltung> [02.05.2014].
- Padilla-Walker, L. M. & Nelson, L. J. (2012). Black hawk down?: Establishing helicopter parenting as a distinct construct from other forms of parental control during emerging adulthood. *Journal of Adolescence*, 35 (5), 1177–1190.
- Reith, K.-H. (2013). Was ist dran am "Akademisierungswahn"? Bildungsklick. Verfügbar unter: <http://bildungsklick.de/a/89352/was-ist-dran-am-akademisierungswahn/> [02.05.2014].
- Roff, M. (2009). Überbehütete Bewerber. Wir werden das Kind schon schaukeln! Süddeutsche.de. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/karriere/ueberbehuetete-bewerber-wir-werden-das-kind-schon-schaukeln-1.486743> [02.05.2014].
- Schiener, J. (2006). Bildungserträge in der Erwerbsgesellschaft. Analyse zur Karriere-mobilität. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Segrin, C., Wozidlo, A., Givertz, M., Bauer, A. & Taylor Murphy, M. (2012). The Association Between Overparenting, Parent-Child Communication, and Entitlement and Adaptive Traits in Adult Children. *Family Relations*, 61 (2), 237–252.
- Shoup, R., Gonyea, R. M. & Kuh, G. D. (2009). Helicopter Parents: Examining the Impact of Highly Involved Parents on Student Engagement and Educational Outcomes. In 49th annual forum of the association for institutional research. Verfügbar unter: <http://cpr.iub.edu/uploads/AIR%202009%20Impact%20of%20Helicopter%20Parents.pdf> [02.05.2014].
- Statistisches Bundesamt (2014a). Studierende. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/StudierendeInsgesamtBundeslaender.html> [02.05.2014].
- Statistisches Bundesamt (2014b). Entwicklung der Studienanfängerquote in Deutschland von 2000 bis 2013. Verfügbar unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/72005/umfrage/entwicklung-der-studienanfaengerquote/> [02.05.2014].
- Waterson, L. (2006). They hover, monitoring their kids' every move - Helicopter Parents. Verfügbar unter: <http://www.andrewfuller.com.au/free/HelicopterParents.pdf> [02.05.2014].
- Wilhelm, D., Esdar, W. & Wild, E. (2014). Helicopter Parents – Begriffsbestimmung, Entwicklung und Validierung eines Fragebogens. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491/87 62 090, Fax: 03491/466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-42-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de> >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstätter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (http://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <http://lists.uni-halle.de/mailman/list/info/hofnews>.

Abbildung vordere Umschlagseite: Kronen I, in: Autorenkollektiv (1894-1896): Brockhaus' Konversationslexikon, Leipzig / Berlin / Wien, Band 10: K – Lebensversicherung, S. 754a; Quelle: Die Retro-Bibliothek. Nachschlagewerke zum Ende des 19. Jahrhunderts, <http://www.retrobibliothek.de>

Cartoon Umschlagrückseite: Til Mette, Hamburg (<http://tilmette.com>)

Diverses. Heterogenität an der Hochschule

Susen Seidel:

Defizitär oder produktiv. Die Heterogenität der Studierenden 6

Manfred Stock:

„Überakademisierung“. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte 22

Annika Rathmann:

Das ‚Alter‘ als Heterogenitätskategorie und seine Bedeutung
im Hochschulkontext 38

Sabine Gabriel:

Die obsoleete Kategorie Geschlecht? Zur Wechselbeziehung von *gendered organization* und individuellen Handlungspraxen in der Hochschullehre 51

Daniel Wilhelm, Wiebke Esdar:

Helicopter Parenting. Prävalenz sowie Einfluss von
Bildungshintergrund und sozio-ökonomischem Status 66

Martin Rötting:

Postsäkulare Universität? Religiöse Vielfalt an Hochschulen 77

Thomas Berg:

Duale Studienformen in Deutschland. Ein Angebot im
produktiven Umgang mit studentischer Heterogenität? 88

Natalie Böddicker:

Gemeinsame Ziele für heterogene Fakultäten.
Ein Projektbericht zum Change Management 104

<i>Romina Müller:</i> Außeruniversitäres kulturelles Kapital. Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und deren Zusammenspiel mit sozialen Hierarchien im universitären Raum	115
<i>René Krempkow:</i> Nachwuchsforschende mit Kind als Herausforderung der Wissenschaft in Deutschland.....	131
<i>Philipp Pohlenz, Markus Seyfried:</i> Die Organisation von Qualitätssicherung. Heterogene Studierende, vielfältige Managementansätze?	144
<i>Susen Seidel, Franziska Wielepp:</i> Heterogenität im Hochschulalltag	156

FORUM

<i>Anna Ebert, Karl-Heinz Stamm:</i> Der Übergang vom Bachelor zum Master. Eine neue Schwelle der Bildungsbenachteiligung?.....	172
---	-----

PUBLIKATIONEN

Rezension: Stefan Kühl: Der Sudoku-Effekt. Hochschulen im Teufelskreis der Bürokratie. Eine Streitschrift (<i>Marcel Schütz</i>).....	190
<i>Peer Pasternack, Tim Hutschenreuter:</i> Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945.....	194
Autorinnen & Autoren	215

Autorinnen & Autoren

Thomas Berg, Dipl.-Päd., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: thomas.berg@hof.uni-halle.de

Natalie Böddicker, Diplom-Pädagogin, Hochschuldidaktische Moderatorin, Leiterin der Abteilung Hochschul- und Qualitätsentwicklung sowie Koordinatorin des Projekts Integrierte Qualitätsoffensive in Lehre und Studium der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. eMail: natalie.boeddicker@hhu.de

Anna Ebert M.A., Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Datenmanagement des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) an der Universität Duisburg-Essen. eMail: anna.ebert@uni-due.de

Wiebke Esdar, Dipl.-Psych., wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitseinheit Pädagogische Psychologie an der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft der Universität Bielefeld. eMail: wiebke.esdar@uni-bielefeld.de

Sabine Gabriel M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF); seit Oktober 2014 Gastdoktorandin am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt. eMail: sabine.gabriel@hof.uni-halle.de

Tim Hutschenreuter M.A., Soziologe, Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: tim.hutschenreuter@hof.uni-halle.de

René Krempkow, Dr. phil., Soziologe, Hochschulforscher und -berater, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie Berlin und in der Stabsstelle Qualitätsmanagement der Humboldt-Universität zu Berlin. eMail: r.krempkow@fibs.eu

Romina Müller, M.Sc. Soziologie, wissenschaftliche Leiterin „Offenes Studienmodell Ludwigshafen“, Stabsstelle „Studium und Lehre“, Hochschule Ludwigshafen am Rhein. eMail: romina.mueller@hs-lu.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Philipp Pohlenz, Prof. Dr., Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Fakultät für Humanwissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. eMail: philipp.pohlenz@ovgu.de

Annika Rathmann M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fakultät für Humanwissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, annika.rathmann@ovgu.de

Martin Rötting, Dr. phil., Religionspädagoge und Religionswissenschaftler, Referent für internationale, interkulturelle und interreligiöse Belange in der Katholischen Hochschulgemeinde an der LMU München und katholischer Vorstandsvorsitzender von Occurso – Institut für interreligiöse und interkulturelle Begegnung e.V. eMail: roetting@khg-lmu.de

Marcel Schütz M.A., Arbeitsbereich Weiterbildung und Bildungsmanagement, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. eMail: marcel.schuetz@uni-oldenburg.de

Susen Seidel M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: susen.seidel@hof.uni-halle.de

Markus Seyfried, Dr. rer. pol., Projektleitung in einem vom BMBF geförderten Verbundprojekt (Wirkungsforschung in der Qualitätssicherung von Studium und Lehre – WiQu) am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam. eMail: seyfried@uni-potsdam.de

Karl-Heinz Stammen, Dipl.-Soz.-Wiss., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team Datenmanagement des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) an der Universität Duisburg-Essen. eMail: karl-heinz.stammen@uni-due.de

Manfred Stock, Prof. Dr., Professor für Soziologie der Bildung am Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: manfred.stock@soziologie.uni-halle.de

Franziska Wielepp M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: franziska.wielepp@hof.uni-halle.de

Daniel Wilhelm, Dipl.-Psych., Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung der Universität Bielefeld. eMail: Daniel.Wilhelm@uni-bielefeld.de